

## **Guatemalteken: Festgenommen unter Biden, abgeschoben unter Trump**

Guatemalans, die unter Biden verhaftet und unter Trump abgeschoben wurden, kehren mit emotionalen Willkommensgesten zurück. Cookies und Kaffee erwarten sie bei ihrer Ankunft. Ein Blick auf ihr Schicksal.

Die Landung des Flugs erfolgte sicher am Vormittag, während die Sonne gelegentlich durch die Wolken über Guatemala-Stadt brach. Doch anstatt zum internationalen Ankunftsbereich zu rollen, steuerte das Flugzeug den militärischen Teil des Flughafens an, während über ihm Kampfflugzeuge im Rahmen von Trainingsübungen umherschwirrten.

### **Emotionale Rückkehr nach Guatemala**

Als die Türen des Flugzeugs aufschwangen, wurden Dutzende von Männern und Frauen auf das Rollfeld geleitet, wo sie von einer emotionalen Vizepräsidentin Guatemalas, Karin Herrera, und anderen Beamten empfangen wurden. Sie führten die Rückkehrer in ein Empfangszentrum für Rückkehrer. „Guten Morgen! Wie geht’s, paisanos (Landsleute)?“ rief einer in die Runde.

Dies war ein gecharterter Abschiebeflug aus den Vereinigten Staaten. Diese Maßnahmen haben seit der Amtseinführung von Präsident Donald Trump, der kürzlich versprach, Millionen von dokumentenlosen Migrant abzuschieben, an Aufmerksamkeit gewonnen. Bei der Abreise aus Alexandria, Louisiana, kurze Zeit vor Sonnenaufgang, war keine Scham oder Feindseligkeit zu spüren, als die Migrant wieder Guatemalteken Boden

betraten – viele schlüpfen in offenen Turnschuhen, deren Schnürsenkel von den US-Behörden aus Sicherheitsgründen entfernt worden waren und nie zurückgegeben wurden.

## **Wohlwollender Empfang für Rückkehrer**

Die Reisenden – allesamt Erwachsene – wurden mit Keksen, Kaffee und effizient bearbeiteten Unterlagen im Empfangszentrum für Migranten begrüßt. Vizepräsidentin Herrera erklärte gegenüber CNN, dass Repatriierungsflüge ein laufender Prozess seien und es seit Trumps Amtsantritt keinen Anstieg gegeben habe. Der einzige Unterschied war laut Herrera der Einsatz von Militärflugzeugen, wie dem, das später am Montag landete.

Sie wollte sich nicht zu den Spannungen zwischen Kolumbien und den USA äußern, die den Einsatz von Militärflugzeugen betrafen, und betonte, dass ihr Fokus auf ihren Bürgern liege. „Wir setzen uns für ihre Integrität und ihre Grundrechte ein“, fügte sie hinzu.

## **Schicksale der Rückkehrer**

Einige der zurückkehrenden Guatemalteken hatten jahrelang in den USA gelebt und gearbeitet. Einige sprachen fließend Englisch. Doch alle waren ohne Erlaubnis oder Dokumente eingereist und damit der Abschiebung unterworfen. Die Migranten verließen die USA als Kriminelle und berichteten, dass sie an Bord bis zum Verlassen des US-Luftraums gefesselt waren. Ungeachtet der Umstände wurden sie jedoch warm empfangen, als ob sie schmerzlich vermisst worden wären. Einige blieben in Handschellen und wurden von der Polizei begleitet, da sie in ihrem Heimatland mit strafrechtlichen Konsequenzen rechnen mussten.

## **Ein neues Leben in Guatemala?**

Die Mehrheit der Rückkehrer saß mit Snacks da, während ihre Namen aufgerufen wurden und vorläufige Identifikationspapiere ausgehändigt wurden. „Undokumentiert“ waren sie nicht mehr. Die Behörden hoben hervor, dass sie Fähigkeiten und Talente besäßen, die ihnen beim Aufbau eines neuen Lebens in Guatemala helfen könnten, von dem auch das Land profitieren würde.

Die zurückkehrenden Migranten applaudierten Herrera nach ihrer kurzen Rede in der Ankunftshalle, doch jeder hatte eine eigene Meinung dazu, ob sie dem Aufruf, zu bleiben, folgen würden.

## **Die Gefahren in den USA**

Sara Tot-Botoz hatte zehn Jahre in Alabama gelebt, arbeitete in der Bauindustrie und kümmerte sich um ihre beiden inzwischen erwachsenen Kinder sowie ihre Enkel. Sie berichtete, dass sie vor etwa sieben Monaten mit einem ihrer Enkelkinder von einem Walmart weggefahren war, als die Polizei sie anhalten und wegen fehlenden Kindersitzes anzeigen ließ. Nach der Entdeckung ihres Einwanderungsstatus verbrachte sie zwei Monate im Gefängnis in Alabama und anschließend fünf Monate in einer Haftanstalt für Einwanderungs- und Zollbehörden in Louisiana.

Nach ihrer Rückkehr nach Guatemala war ihr erster Gedanke, aus den grauen Sweatpants in ihre indigene Kleidung zu schlüpfen und etwas Gutes zu essen. Tot-Botoz, 43 Jahre alt, wartete auf ihre Sachen. Nur wenige Migranten hatten Koffer, die meisten warteten auf große Plastiksäcke mit ihren Habseligkeiten aus den USA.

## **Familienbande und Träume**

Sie traf schließlich eine 25-jährige Tochter, die sie seit ihrem 15. Lebensjahr nicht mehr gesehen hatte. Die beiden Frauen umarmten sich lange und weinten. Sie hatten seit der

Inhaftierung von Tot-Botoz keinen Kontakt gehabt, und obwohl es viel zu bereden gab, wollten sie sich zunächst einfach nur halten.

„Es fühlt sich jetzt gefährlich in den USA an“, sagte Tot-Botoz und erklärte, dass undokumentierte Migranten überall aufgegriffen werden könnten. Zurzeit wolle sie zurück zu ihrer indigenen Gemeinschaft, etwa fünf Stunden Fahrt entfernt, und nie wieder gehen.

## **Ein ungebrochener Traum vom amerikanischen Leben**

Fidel Ambrocio hingegen sieht seine Zukunft weiterhin in den USA. Er berichtete, dass er insgesamt 19 Jahre dort gelebt habe, zuerst als Teenager ankam und 2018 vorübergehend ging, bevor er wieder in den Norden zurückkehrte. Er dachte an seine Frau, seine vierjährige Tochter und seinen neugeborenen Sohn, der kurz bevor er festgenommen wurde, zur Welt kam. Der 35-Jährige, der im Bauwesen in Montgomery, Alabama, tätig war, schien fast fassungslos zu sein, wieder in Guatemala zu sein.

Er war auch wütend und verstand nicht, warum er abgeschoben wurde, während die Rhetorik von Trump und seinem Team sich meistens auf die Ausweisung gewalttätiger Straftäter konzentrierte. „Wir sind keine Verbrecher“, versicherte er und betonte, dass er sein Vergehen nicht als schwerwiegendes Verbrechen betrachte.

Ambrocio plant, legal in die USA zurückzukehren. Er weiß, dass er nach den gesetzlichen Bestimmungen 10 Jahre warten muss, um ein Visum zu beantragen, hat jedoch auch vor, es in zwei oder vier Jahren zu versuchen, selbst wenn das bedeutet, illegal zu reisen und die damit verbundenen Konsequenzen in Kauf zu nehmen. „Wenn ich nie zurückkehren kann, werde ich versuchen, meine Frau und Kinder hierher zu holen“, räumte er ein. „Das wird sehr herausfordernd.“

Diese Geschichte wird auch von CNNs Michael Rios unterstützt.

Details

**Quellen**

• [edition.cnn.com](https://edition.cnn.com)

**Besuchen Sie uns auf: [die-nachrichten.at](https://die-nachrichten.at)**